

ERNTEN, DIE IM VIEHTROG LANDEN

Wiederkäuer und Menschen müssten sich bei der Nahrung nicht in die Quere kommen. Doch immer mehr Fleisch gibt es nur mit immer mehr Kraftfutter. Wenn die Äcker dazu nicht mehr ausreichen, werden sie im Ausland besorgt.

Rind, Schaf und Ziege sind ideale Grasfresser. Als Wiederkäuer können sie auch noch solche Kohlenhydrate ausbeuten, die für andere Tierarten und den Menschen schlicht unverdaulich sind – Zellulose zum Beispiel. Theoretisch konkurrieren Menschen und wiederkäuende Nutztiere nicht um ihre Nahrung – hier das Korn fürs Brot, dort Gras und Klee für die Kuh und ihre Milch. Doch so schlicht funktioniert das schon lange nicht mehr.

Um aus dem Rind mehr herauszuholen, als mit der vergleichsweise energiearmen Gras-, Silage- und Heufütterung möglich wäre, enthält die tägliche Ration einen hohen Anteil an Kraftfutter.

Doch die rohfaserarmer und stärkereiche Futterration aus Mais, Soja oder Getreide macht der Kuh zu schaffen. Deswegen müssen Zusatzstoffe ins Futter, um beispielsweise eine erhöhte Säureproduktion auszugleichen.

Wie sieht die Ernährung der Nutztiere aus, wie setzt sie sich zusammen? Um die 20 Prozent des Rinderfutters kann heute allein aus Soja bestehen. Schweine finden je nach Alter 6 bis 25 Prozent Soja im Trog vor. Dem Futterreport von Foodwatch zufolge wird heute in Deutschland mehr als die Hälfte der Ernte an Tiere verfüttert, zu 70 Prozent an Schweine und Geflügel, zu knapp 30 Prozent an Rinder, der Rest an Pferde und andere Tiere.

Auf alle Nutztierarten bezogen, stammt rund 40 Prozent des Futters aus Gras, Heu, Silage von den Wiesen oder aus dem Ackerfutterbau wie Silomais. Auch Hackfrüchte sowie Kartoffelreste, Melasse aus der Zuckerproduktion, Molke, Maiskeime aus der Bierherstellung und etwa 600.000 Tonnen Milch finden sich im Grundfutter. Fette werden beigefügt, oft allerdings nicht als eigentlicher Futterzusatz, sondern als Staubbinder. Weitere 28 Prozent ihrer Tiernahrung kaufen Landwirte als industriell produziertes Kraft- oder Mischfutter zu. Bei den verbleibenden 32 Prozent handelt es sich um auf dem eigenen Hof erzeugtes oder vom Händler gekauftes Getreide sowie Raps- und vor allem importiertes Sojaschrot.

Seine Power bekommt Kraftfutter heute erst durch seine Zusatzstoffe: Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente. Aromen sowie Geschmacksverstärker dienen als Appetitanreger fürs Vieh – und in der Mast auch immer wieder Antibiotika. Mehr als 250 Millionen Euro setzt die Futterzusatzstoffindustrie allein in Deutschland um. Dazu gehören auch synthetische Farbstoffe im Hühnerfutter, damit der Eidotter möglichst intensiv gelbrot aussieht. Das ist billiger als gelb- und rotfärbende pflanzliche Komponenten wie Paprika, Gelbmais oder Luzernegrünmehl. Der Farbton, so Foodwatch, ist standardisiert: Als ideal gilt, was einem „Wert 13–14“ des Chemiekonzerns Hoffmann-La Roche nahekommt.

Im globalen Maßstab wandern von der jährlichen Getreideernte an Weizen, Roggen, Hafer und Mais über 40 Prozent oder fast 800 Millionen Tonnen direkt in die Tröge. Hinzu kommen 250 Millionen Tonnen Ölschrote, vor allem aus Sojabohnen, die übrigens wie auch heimische Bohnen Stickstoffsammler sind. Knapp ein Drittel der 14 Milliarden Hektar kultivierten Landes unserer Erde dient dem Anbau von Futtermitteln. Eine Rechnung der FAO fällt drastischer aus, wenn die Nebenprodukte aus der landwirtschaftlichen Erzeugung, die ins Futter gehen, ebenfalls berücksichtigt werden: Einschließlich Stroh, Ölkuchen von Soja und Raps oder Trester dienen sogar drei Viertel der Äcker in irgendeiner Weise der Tierfütterung. Der Weltagrarrat, bei der Unesco angesiedelt, schätzt, dass die Nutztierhaltung heute 70 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht.

Die Rechnung für Deutschland fällt noch drastischer aus. Die Hälfte der 12 Millionen Hektar Agrarflächen geht an die Futtermittelerzeugung, immer noch viel zu wenig für den Konsum hierzulande. Um das Defizit zu decken, werden Flächen im Ausland „eingekauft“. Allein für die deutsche Tierproduktion werden nun in Lateinamerika auf etwa drei Millionen Hektar Soja angebaut. „Landgrabbing mit Messer und Gabel“ nennt der Grünen-Europaabgeordnete Martin Häusling diesen Übergriff.

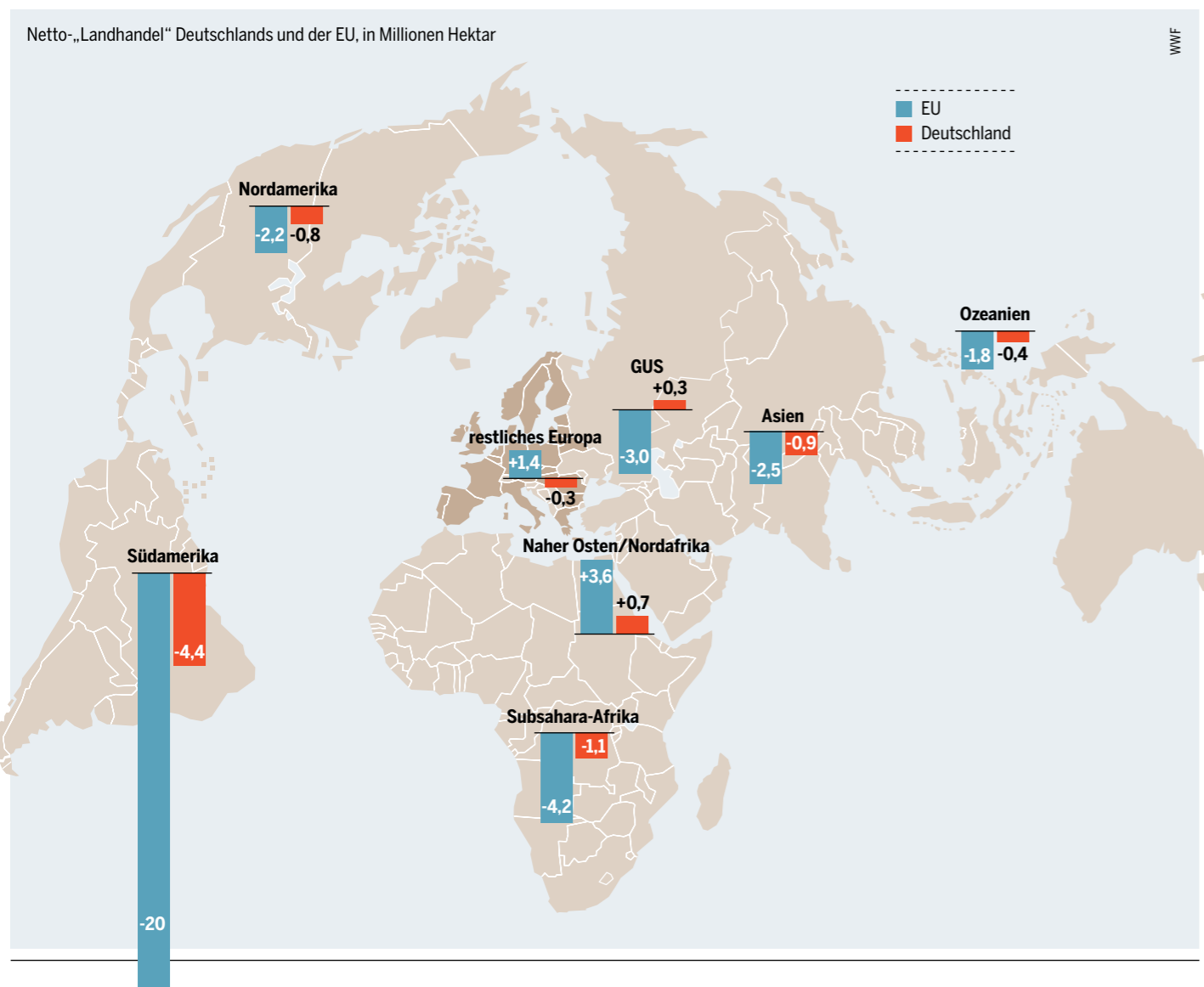
Soja ist heute der wesentliche Eiweißlieferant im Tierfutter, seit mit der BSE-Krise kein Tiermehl

im Trog landen darf. Heimische Leguminosen wie Ackerbohnen, Erbsen, Luzerne oder Linsen haben in der EU nur noch einen Anteil von rund 20 Prozent an der Eiweißversorgung. Daher verlangt das Europaparlament, ihren Anbau stärker zu fördern. Umwelt- und Entwicklungsorganisationen fordern, die pauschalen Flächenprämien für Landwirte, derzeit rund 260 Euro pro Jahr und Hektar im Schnitt der EU-27, dürften nur dann fließen, wenn sie einen gewissen Anteil an Eiweißpflanzen fest in ihre Fruchtfolge einplanen. Noch aber importiert die EU ihr Eiweißfutter aus Übersee, meist aus gentechnisch verändertem Anbau. Klar ist dies nicht, weil fast alle Lieferungen so deklariert werden.

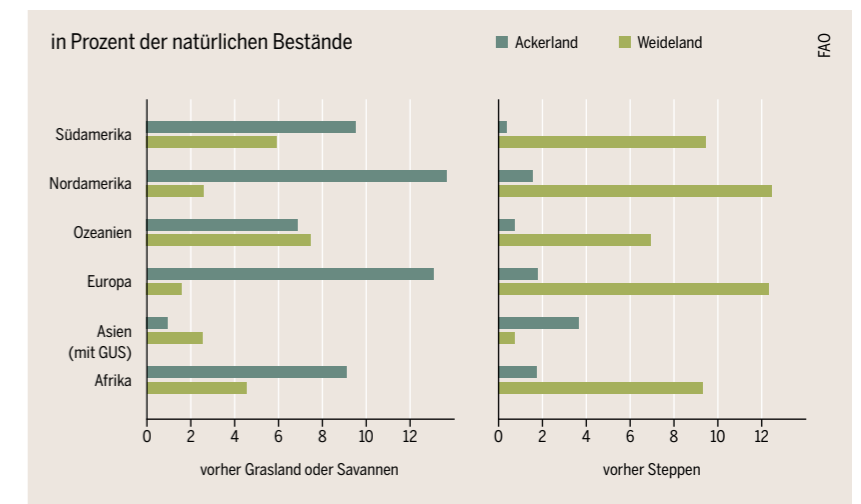
Der Verband Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG) und die brasilianische Organisation „Abrange“ hingegen behaupten: Es gibt Alternativen. Allein die Mitglieder von Abrange erzeugen jährlich acht Millionen Tonnen Soja, aus denen sechs Millionen Tonnen Sojaschrot gewonnen werden – das ist mehr, als die deutschen Tiererzeuger im Jahr verfüttern. ●

Auf einem Drittel des weltweit kultivierten Landes wachsen Futtermittel

Virtuelle importierte Anbauflächen nach Regionen



Umwandlung von Grünland in Acker- und Weideland



Virtuell importierte Anbauflächen, Soja und Sojaprodukte im Verlauf

